

als Hindernis für glaubwürdige christliche Missionsarbeit. Für die Edinburger Welt-Missions-Konferenz 1910 hatte er auf Einladung ihres Präsidenten John R. Mott ein ausgewogenes und wegweisendes Gutachten verfaßt (258—263), das leider ohne Auswirkung auf die Konferenz blieb (256). K. diskutiert die Problematik der Kindertaufe im Kontext der Familientaufe und vor dem Hintergrund der speziellen Situation in den Missionen (240—246). Er weiß um gesunde und notwendige Spannung zwischen der einen Kirche und den jungen Teil-Kirchen (147—253). Er warnt vor der Gefahr einer „Kultur-Kirche“ auf Kosten des Dienstes am Wort (76ff). Er bestimmt das Zueinander von Weltgeschichte und Mission in dem Sinn, daß Weltgeschichte Vorbereitung ist auf die Mission, „eine Geschichte, welche der Mission dient“ (73).

Diese Hinweise dürften genügen um aufzuzeigen, wie fruchtbar und hilfreich es in der heutigen missionstheologischen Diskussion sein kann, auch noch nach sechs Jahrzehnten auf die Stimme KÄHLERS zu hören. Das Selbstbekenntnis dieses Mannes, der nicht Missionar und nicht Missionswissenschaftler war, sondern systematischer Theologe, wird durch die zusammengestellten Arbeiten eindrucksvoll belegt: „Ich bin kein sonderlicher Kenner der Mission in ihrer Durchführung... Aber ich bin ein Liebhaber der Mission, weil ich ... ihrem Dasein, der Bekanntheit mit ihr durch das, was ich von den Arbeitern in der Mission vernahm und in mich aufgenommen habe, viel für meine Person und meine Lebensarbeit verdanke“ (68; vgl. 107).

St. Augustin

Josef Kuhl SVD

López Gay, Jesús, S.J.: *La liturgia en la misión del Japón del siglo XVI* (= *Studia Missionalia — Documenta et Opera*, 4). Università Gregoriana/Roma 1970; 329 p., L. 5000

Vf. setzt seine Studien über die Methodik der Missionsarbeit im Japan des 16. Jh. fort mit einer gründlichen Studie über die Rolle, die die Liturgie in der damaligen Zeit spielte. Eingangs werden die Grundprinzipien behandelt: Die Liturgie sollte Zeichen der Einheit sein. Bedeutsamer wurde jedoch das Prinzip der Anpassung, da die christliche Liturgie in Japan zur Auseinandersetzung mit einem ausgeprägten vorgegebenen Zeremoniell gezwungen war. Hinzukam, daß Japan seine eigenen Festtage und -zeiten besaß. Es war dann ein gesundes Prinzip, derartige Feste nicht abzuschaffen, sondern sie mit neuen Inhalten zu füllen. Vf. untersucht in diesem Zusammenhang gründlich den alten liturgischen Kalender. Hier ist dann auch gleich die japanische Totenliturgie zu nennen. Weitere Kapitel behandeln die Sakramentaliturgie (vor allem Taufe und Firmung, Buße und Eucharistie, bei denen es um Sprache und Ritus geht), die Kirchenmusik und die liturgischen Bücher. Das Ergebnis kennt Licht- und Schattenseiten. Vieles wurde improvisiert, ohne gründliche theologische Reflexion und praktische Planung, einfach weil es die Umstände oder der Augenblick erforderten. Die Folge davon war mangelnde Konsequenz. So gab es zwar Ansätze zum Gebrauch der japanischen Sprache in der Liturgie, doch wurde niemals die Grundsatzfrage gestellt. Die Einführung des Episkopats sowie die Ausbildung des Pfarrsystems führten schließlich eher dahin, die kirchliche Liturgie des heimischen Europa weithin zu übernehmen. Vf. macht nicht zuletzt die theologische Ausbildung der Missionare dafür verantwortlich. Umgekehrt weckte das Land mit seiner hohen Kultur und seinen reichen Formen die Initiativen, die dennoch möglich wurden.

Wittlaer

Hans Waldenfels